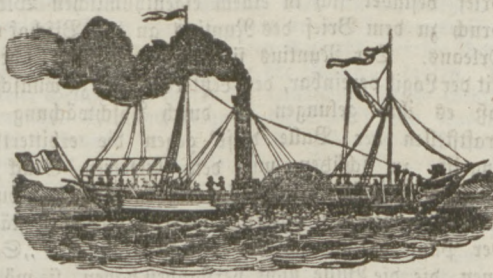


# Danziger Dampfboot.

№ 38.

Dienstag, den 14. Februar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1865.

36ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Ketemeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Ulgen & Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankf. a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

München, Montag 13. Februar.  
Gegenüber der Nachrichten, in der ersten Hälfte des Januar d. J. sei in München eine französische Depesche vorgelesen worden, welcher die Differenz zwischen den deutschen Großmächten und den Mittelstaaten zum Hintergrunde gedient hätte, bemerkt die heutige „Bayerische Zeitung“: Sie lasse es dahin gestellt, ob eine solche Depesche überhaupt existire, könne aber bestimmt versichern, daß dieselbe hier nicht vorgelesen worden ist. Jedenfalls hätte hierzu die Veranlassung gefehlt, da von Seiten Bayerns über die Zurückhaltung Frankreichs keineswegs Bestreben, sondern vielmehr Anerkennung ausgesprochen worden sei.

Wien, Montag 13. Februar.  
Gestern fand eine Versammlung von 80 Abgeordneten bei dem Minister v. Schmerling statt. Derselbe constatirte, daß die Regierung in den meisten Fragen mit dem Abgeordnetenhaus gleicher Ansicht sei. Der kroatische Landtag werde gleichzeitig mit dem ungarischen Landtage und engern Reichsrathe tagen. Die baldige Aufhebung des Belagerungszustandes in Galizien stehe in Aussicht. Für 1865 und 1866 sollen getrennte Finanzgesetze erlassen werden. Die Mehrzahl der in der Versammlung Anwesenden soll für die sofortige Inangriffnahme des Budgets für 1866 gestimmt sein.

Die „Generalcorrespondenz“ meldet: Bezüglich der am 14. d. Mts. an die Nationalbank zu zahlenden Rate der Staatsschuld im Betrage von 11 Millionen sei mit dem Baron v. Rothschild und den meisten Mitgliedern des für den Verkauf der Domänen zusammengesetzten Consortiums, jedoch unabhängig von dem letzteren Abkommen, eine Vereinbarung getroffen worden. Nach dem 14. d. werden die Verhandlungen behufs des Verkaufs der Domänen wieder aufgenommen.

Die heutige „Wiener Abendpost“ schreibt, daß die Bildung einer internationalen Untersuchungskommission beendigt werden sei. Dieselbe werde aus je 3 Vertretern Oesterreichs und Englands unter Oberleitung des Handelsministers zusammengesetzt werden. Die Kommission werde nach Bedarf durch Zuziehung Sachkundiger aus dem Handelsstande und dem der Produzenten verstärkt werden und sich lediglich darauf beschränken, die Verkehrsbeziehungen und Verhältnisse zwischen Oesterreich und England zum Gegenstande der Untersuchung zu machen und dadurch, wenn möglich, die Grundlage für die anzubahrenden Verkehrs- und Tarifserleichterungen im beiderseitigen Interesse zu gewinnen.

Die „Abendpost“ meldet ferner, die Vorlage eines neuen Zolltarifentwurfs werde jedenfalls noch im März vor den Reichsrath gebracht werden.

Paris, Montag 13. Februar.  
Correspondenzberichte aus Rom melden, der Papst werde, obwohl er mit dem Kaiser Maximilian von Mexico unzufrieden sei, dennoch seinen Nuncius in Mexico lassen, aber kein Concordat mit dem Kaiser abschließen.

London, Montag 13. Februar.  
Der „Times“ zufolge reist heute der Vicepräsident des Handelsamtes unverzüglich nach Wien, um wegen des Handelsvertrages die Bedingungen zu verhandeln.

## Landtag.

Berlin, den 13. Februar.

Nach der Plenarsitzung vom Sonnabend hatte die Budget-Kommission des Abgeordnetenhauses noch eine Abenditzung, in welcher der Kommissarius der Regierung, Geh. Ober-Finanzrath Moelle, die in der Sitzung vom 9. d. M. verheißenen, den Staatschatz betreffenden Mittheilungen machte. Wie bereits mitgetheilt, sind aus dem Staatschatz zur Deckung der Kriegskosten 5 Millionen und außerdem zur Durchführung der Grundsteuerregulirung ebenfalls 5 Millionen Thlr., letztere vorschußweise, entnommen und für dieselbe außerdem noch 546,973 Thlr. 12 Sgr. 11 Pf. die aus den Ueberschüssen von 1861 und 1862 bestimmungsgemäß in den Staatschatz hätten fließen sollen, verwendet worden, dafür ist die gleiche Summe von 5,546,973 Thlr. Forderungen an die Provinzen aus der Grundsteuerveranlagung dem Staatschatz überwiesen worden. Im Anschluß an diese Mittheilungen entspann sich eine überaus lebhafte Debatte; Abg. Freiherr v. Hoyerbed beantragte: „Das Haus wolle erklären: das Staatsministerium war nicht berechtigt, die 10 Mill. Thaler im Jahre 1864 ohne Bewilligung des Landtages aus dem Staatschatz zu entnehmen und die Minister sind für diese gesetzwidrige Handlung persönlich verantwortlich.“ Die Beschlusnahme über diesen Antrag wurde bis zur Verhandlung über den Generalbericht ausgesetzt. Ein fernerer Antrag: „die Regierung aufzufordern, der Budget-Kommission die Monatsabschlüsse der General-Staatskasse vom 1. Januar 1864 bis zum 1. Januar 1865 mitzutheilen“, wird mit allen gegen eine Stimme abgelehnt. — Die Eisenbahnleihe kam dann in derselben Weise, wie früher nochmals zur Erörterung. Schließlich wurde folgender Antrag eingebracht: „Die Kosten der Grundsteuer-Regulirung im Betrage von 5,500,000 Thlr., welche aus dem Staatschatz entnommen seien, der Schuldenentlastungs-Kommission zur schleunigen Amortisirung der Anleihe von 10 Millionen Thlr. für Entschädigung der Grundsteuerbefreiungen zu überweisen.“ Dieser Antrag wurde mit 18 gegen 12 Stimmen abgelehnt. Der nunmehr eingebrachte Antrag: „Die Ueberweisung der 5 1/2 Millionen Thaler Forderungen aus der Grundsteuer-Veranlagung an den Staatschatz für ungerechtfertigt zu erklären und die Rückzahlungen dieser Vorschüsse, je nach deren voraussichtlichem Eingange, in dem künftigen Staatshaushalts-Etat zu veranschlagen“, wurde dagegen mit 28 gegen 2 Stimmen angenommen. — Man ging davon aus, daß diese Einnahme den zukünftigen Landesvertretungen zur Regulirung zu überlassen sei. Die Frage, ob in Bezug auf die Entnahme aus dem Staatschatz die Regierung Indemnität fordern werde, blieb ungelöst, da der Regierungskommissar in dieser Beziehung auf die in der Thronrede verheißene und demnächst zu erwartende Vorlage über die Kriegskosten verwies. Die in der letzten Sitzung in Bezug auf die Bank eingebrachten Anträge, sind einer späteren Erörterung vorbehalten worden, da der Regierungskommissar zuvor erst noch weitere Infirmirungen einziehen wollte. Der Generalbericht der Subkommission über das diesjährige Budget wird in der Kommission am Mittwoch zur Verlesung kommen.

Berlin, 13. Februar.

— Die öffentlichen Verhandlungen des Polen-Prozesses (II. Serie) vor dem Staatsgerichtshof, unter dem Vorsitz des Kammergerichtspräsidenten Büchtemann, beginnen am 16. März d. J. im Sitzungssaal des Kreis-Schwurgerichts in der Hausvogtei. — Der Graf Dzialynski wird, wie man neuerdings hört, nicht erscheinen, ebenso wenig Alex. v. Guttry.

— Der Minister des Innern Graf zu Eulenburg hat einen Rückfall seines Unwohlseins gehabt und düstete noch mehrere Tage an das Zimmer gefesselt sein.

— Der annexionistischen Schrift: „Zur schleswig-holsteinischen Besitzfrage“ ist von demselben Verfasser — wie man hört, dem in Constantinopel lebenden preussischen Major v. Blum — eine neue Schrift gefolgt, die den Titel führt: „Die Selbst-Interessen der Herzogthümer Schleswig-Holstein bei der zu treffenden Entscheidung.“ „Aus weiter Ferne den Blick auf andere Gewässer gewendet, die den Welttheil im Süden umfluthen, grüßt er in freudiger Zuversicht auf die Erfüllung des Annexionsgedankens das einsichtige und praktische Volk von Schleswig-Holstein“, das „keinen Gran practischen Verständnisses“ haben müßte, wenn ihm die „ungemessenen Vortheile“ entgingen, die mit der Annexion und mit den preussischen Marine-Anlagen geboten würden. — Alle diesseitigen Schritte sind auf die Annexion berechnet. Die Anschluß-Bedingungen werden schwerlich bundesmäßig sein und in diesem Falle von Oesterreich zurückgewiesen werden. Alsdann verlängert sich das Provisorium unabsehbar, da eine Einigung über den künftigen Souverän eben so schwierig ist. Inzwischen will man die Herzogthümer durch eine gute preussische Administration und durch die finanziellen Vortheile, die man ihnen bietet, zu gewinnen suchen. Preußen hat die „Kreuzzeitung“ gesagt, kann warten, und man will so lange warten, bis man die Annexion ausführen kann. Die Militärnovelle enthält kein Contingentsgesetz. Die Geneigtheit zu einem solchen war an maßgebender Stelle vorhanden, aber der Einfluß der Kreuzzeitungspartei und ihrer hohen Gönner am Hofe hat den Sieg davon getragen. Ob nunmehr das Abgeordnetenhaus seinerseits mit Compromißvorschlägen hervortreten wird, darüber sind die Meinungen getheilt. In gemäßigten Abgeordnetekreisen macht sich die Ansicht geltend, daß solche Vorschläge bei der Berathung der Militärnovelle allerdings zu machen seien, damit dem Lande bewiesen werde, daß wenigstens die Landesvertretung, so viel an ihr gelegen, Alles aufgeboten habe, um eine gefegliche Lösung des Conflicts herbeizuführen. Man macht sich auf einen frühzeitigen Schluß der Session gefaßt, welchem diesmal die Auslösung folgen dürfte.

Schleswig-Holstein. Ueber die bedeutenden Veränderungen, die im letzten Jahre in der Geistlichkeit Holsteins dadurch hervorgerufen sind, daß viele Prediger und Kandidaten nach Schleswig befördert worden, schreibt man den „Hamburger Nachrichten“: Während früher im Durchschnitt jährlich acht bis zehn Predigerstellen und mit Theologen besetzte Rektorate an den Bürgerschulen im Herzogthume Holstein vakant zu werden pflegten, hat die Zahl dieser Vakantien im Jahre 1864 die ungewöhnliche Zahl von fünf und vierzig (den fünften Theil sämmtlicher Stellen) erreicht, obgleich nur drei Stellen durch Todesfälle und drei durch Emeritirungen vakant wurden. Da-

gegen sind 32 in Holstein angestellte Prediger und Rectoren und 10 holsteinische Kandidaten in Schleswig befördert worden. Vor zwanzig Jahren mußten Kandidaten mit guten Examenscharakteren in der Regel 6 bis 8 Jahre und länger auf eine Anstellung warten; jetzt werden die Kandidaten so rasch nach dem Examen befördert, daß beispielsweise von 9 Kandidaten aus 1860 keiner, von 9 aus 1861 nur 1, von 6 aus 1862 gleichfalls 1, von 13 aus 1863 nur 3 unbefördert sind. Daneben sind 4 oder 5 Kandidaten, welche das 60ste Jahr erreicht und wohl längst auf Anstellung verzichtet hatten, in dem letzten Jahre in den Herzogthümern befördert worden. Am Ende des Jahres 1864 blieben 23 Stellen noch unbefüllt und manche derselben werden auch wohl noch längere Zeit auf Wiederbesetzung zu warten haben.

Wien. Der Tod macht frei. Der Leichnam der am 4. Februar im Schuldarrest des Polizeihauses in der Sterngasse zu Wien verstorbenen Fürstin Rosine Radziwill wurde noch am demselben Abende in deren Wohnung übertragen. Am 6. d., um 3 Uhr Nachmittags, als sich bereits die Familienglieder eingefunden hatten, wurde der Leichnam in der Pfarrkirche in der Rossau feierlich eingesegnet und in einem vierspännigen Leichenwagen nach der Familiengruft auf dem St. Marzer Friedhof geführt. Außer den beiden Söhnen der Verbliebenen, Fürsten Ludwig und Sergius, und dem Schwiegersohne, dem galizischen Gutsbesitzer Herrn von Korwin sammt Gemahlin, bemerkte man unter den Leidtragenden nur noch einen treuen Freund der Verbliebenen, den Polizeihaus-Commandanten Hauptmann Passel sammt Gemahlin, in deren Armen die Fürstin verschieden ist. Die unglückliche Fürstin war einer bürgerlichen Familie, und zwar der des ehemaligen Gastwirths Hüttl zum „rothen Hahn“ auf der Landstraße, entsprossen, in dessen Gasthause Fürst Radziwill im Jahre 1840 schwer krank darniederlag. Aus Dankbarkeit für die sorgfältige Behandlung, die die Tochter des Hauses dem Fürsten widmete, heirathete er dieselbe nach seiner Genesung. Die Ehe dauerte jedoch nur wenige Jahre, da Fürst Radziwill in Folge Geisteszerrüttung in der hiesigen Irrenanstalt starb. Er hinterließ der jugendlichen Wittwe drei unmündige Kinder und bedeutende Schulden, für welche die verstorbene Fürstin als Zahlerin mit einverstanden war. Diese Consequenzen, die fürstliche Erziehung ihrer Kinder, und die späte Anweisung der Unterstützungs-Rente aus Rußland, waren die Veranlassung zu dem traurigen Ende der Fürstin, die mit einer Jahresrente von 14,000 Rubel nahezu an 150,000 fl. Schulden zu vertreten hatte. Die Fürstin war 46 Jahr alt. Ihre beiden Söhne sind gegenwärtig Böglinge des k. k. Theresianums. Das Leben der Fürstin war mit 7000 Gulden bei der Allgemeinen Triester Assecuranz versichert.

Ueber die Berliner Zollverhandlungen äußert man sich hier ziemlich bitter. Auch die Haltung der Bevollmächtigten Bayerns und Sachsens wird hier scharf kritisiert, inbessern ist es nicht wahr, daß der sächsische Bevollmächtigte Herr von Thümmel in der Weinfrage gegen Oesterreich gestimmt hat. Er ist im Gegentheil für die österreichische Forderung eingetreten, wogegen aber Bayern heftig opponirte, da es für seine Franken- und Pfälzer-Weine fürchtet und zwar nicht sowohl der österreichischen, als vielmehr der französischen Concurrnz wegen, denn der Zollverein müßte Frankreich dieselben Concesssionen gewähren, welche er Oesterreich gewährt. In der Frage des Zollcartells steht dagegen Bayern Oesterreich näher, während Sachsen in diesem Punkte noch weit weniger liberal als Preußen ist. Daß übrigens die Haltung Bayerns und Sachsens mit politischen Gründen nichts zu schaffen hat und lediglich durch die Rücksicht auf die materiellen Interessen bedingt ist, bedarf wohl keines weiteren Nachweises. In der Eisenfrage soll von Seite des Zollvereins eine Ermäßigung der Zölle auf Roheisen verlangt worden sein, österreichischer Seits will man aber darauf nicht eingehen und nur für Eisenwaaren und Maschinenbestandtheile eine wenn auch nicht bedeutende Ermäßigung zugestehen. Der Abbruch der Zollverhandlungen wäre jedenfalls zu bedauern, da darüber wohl kein Zweifel bestehen kann, daß der Abschluß eines auf die realen Verhältnisse basirenden Handelsvertrages zwischen Oesterreich und dem Zollvereine in dem Interesse beider Zollgebiete liegt.

Italien. Die „Nazione“ meldet, daß der König in Florenz am 4. Februar das Theater de la Pergola besucht hat. Er trat in der Mitte des ersten Aktes in die Loge und wurde mit einem begeisterten Jubel begrüßt. Dieselbe Ovation wiederholte sich am Schlusse des ersten Aktes und als der König nach dem Ballet das Theater verließ. Eine

ungeheure Volksmenge erwartete ihn auf der Straße und brachte endlose Coviva's aus. Der König war von General Lamarmora, dem Präfecten Cautelli und verschiedenen Adjutanten begleitet. Am folgenden Tage besuchte General Lamarmora den Palast der Fünfhundert und die Uffici, in denen die Arbeiten zur Ausnahme der Kammer und des Senats bereits weit vorgerückt sind. Im Palazzo Vecchio wird das Ministerium des Auswärtigen vollständig untergebracht werden können.

Paris, 8. Febr. Der Streit über die Bulle hat neue Nahrung erhalten durch den Brief des päpstlichen Nuntius an den Bischof von Poitiers. Dieser Brief befindet sich in einem eigenthümlichen Widerspruch zu dem Brief des Nuntius an den Bischof von Orleans. Der Nuntius findet es, wie es scheint, mit der Logik vereinbar, dem Letzteren Glück zu wünschen, daß es ihm gelungen ist durch Abschwächung der Kraftstellen der Bulle diese gegen die erbittertesten Angriffe zu schützen und dem Ersteren Glück zu wünschen, der jene Kraftstellen wo möglich noch durch seine wahrhaft mittelalterlichen Erklärungen verstärkt. Der Papst hat neulich im Vatican geäußert: „Sagt denen, die die Bulle nicht verstanden haben, sie mögen die Flugschrift des Bischofs von Orleans lesen.“ (Uebrigens ist bekannt, daß Dupanloup von Anfang an die Bulle als einen Mißgriff bekämpft hatte, daß man aber in Rom nicht auf seine Gegengründe eingegangen war.) Wie dem auch sei, das Schreiben des Nuntius hat bei der Regierung einen außerordentlich ungünstigen Eindruck gemacht. Man hatte hier schon mit einer gewissen Befriedigung gesehen, wie der durch die Bulle aufgewirbelte Staub nach und nach sich verzog und nun sucht der diplomatische Vertreter des heiligen Stuhles das im Ausgehen begriffene Feuer auf's Neue zu schüren. Die Regierung ist hierdurch zu stark herausgefordert worden, als daß sie die Antwort schuldig bleiben könnte. Zunächst wurde Herrn Chigi bedeutet, daß es ihm nicht zukäme, sich in die Angelegenheiten eines fremden Landes zu mischen. Man wird dabei nicht stehen bleiben und Graf Sartiges soll beauftragt werden, beim heiligen Stuhle die Abberufung des Nuntius zu verlangen. Auch das Orakel des „Constitutionnel“ ist heute wieder in Bewegung gesetzt worden. Derselbe bringt einen langen Aufsatz von Limayrac über das Concordat und die organischen Artikel der Restauration. Es wird darin der Beweis angetreten, daß zwar die Restauration auf das Concordat von Franz I. zurückgegriffen habe, um dasselbe an die Stelle der kaiserlichen Einrichtungen, die so lebensfähig und so in Uebereinstimmung mit dem neuen Zeitgeiste in Frankreich waren, zu setzen, daß aber auch die Regierung der Restauration in einer Zeit eifrigen Rücktrittes und kirchlicher Begeisterung die gebieterische Nothwendigkeit begriff, die Gesetzgebung des Mißbrauchs der Amtsgewalt umverkehrt zu erhalten, sowie die Gesetzgebung, welche die Nothwendigkeit der Bestätigung durch die bürgerliche Gewalt für die Schriftstücke des römischen Hofes aufstellte. Am Schlusse seiner Beweisführung, für welche der Wortlaut des Gesetzesentwurfs von 1817 ins Feld geführt wird, sagt Limayrac: „Es ist unnöthig, daran zu erinnern, daß das vergangene Werk des Concordats von 1817 ein todtgebornes war, während das von Napoleon I. errichtete Denkmal unerschütterlich auf seinen festen Grundlagen geblieben ist.“

Das Gerücht, der Kaiser werde in der Thronrede über die Haltung der französischen Geistlichkeit in Betreff der Encyclica sich beklagen, hat, wenn nicht seine Bestätigung, doch Glauben in clericalen Kreisen gefunden, so daß der Erzbischof von Paris, der Einzige, über den Niemand sich zu beschweren hatte, in den Tuileries eine Fürbitte eingelegt und Milde nachgesucht hat. Zugleich wird behauptet, ein officiöses Journal solle einen Brief Napoleons III. an den Papst aus dem Jahre 1859 veröffentlichen, um darzutun, daß der Kaiser schon damals und im Voraus die Spitzfindigkeiten Msgr. Dupanloup's widerlegt hat. Der „Moniteur“ seinerseits, wird morgen außer dem Urtheil in Sachen der Bischöfe von Besancon und Moulins auch eine Note enthalten, um den Journalen ins Gedächtniß zu rufen, daß sie jeder Andeutung über die Vorgänge im Staatsrath sich zu enthalten haben, weil dergleichen Publicationen gesetzlich verboten sind. Dadurch erschwert man den Pariser Blättern ihre Concurrnz mit den im Auslande erscheinenden, die wie der „International“, die „Indep.“ und die andern belgischen, sowie die schweizer Journale so zu sagen vor den Thoren der Hauptstadt gedruckt und mit den Eisenbahnzügen schleunigst nach Paris befördert werden, und denen außerdem zu Staaten kommt, daß sie im Gebiete der Pressefreiheit und der Stempelfreiheit zur Welt kommen. Schon die Provinzjournale thun den hiesigen

Abbruch. Der „Nouveliste de Rouen“ z. B. erhält mit dem um 8 Uhr Abends von hier abgehenden Schnellzuge seine Correspondenz, die Abend- und die f. g. Morgenblätter wie „Constitutionnel“ und „Debat“. Was in diesen Wichtiges enthalten ist, druckt er bis 4 Uhr Morgens ab und um 6 Uhr sind seine Exemplare hier, die bereits den Auszug aller Pariser Blätter von dem gleichen Datum bringen. Daher kommt, daß, wer Neuigkeiten sucht, überall besser als durch die Pariser Zeitungen berathen ist, die nur mittelst der Einnahmen aus den Annoncen und Reclamations sich zu halten vermögen. So legte der „Temps“ in diesen Tagen eine Lanze ein zu Gunsten des Polencomites, dem von der Regierung untersagt worden, Vorlesungen zu veranstalten. Nicht lange nachher erschien in dem Bureau des Reffger'schen Blattes der Graf Potocki, erklärte, daß er Subscribenten für den „Temps“ gesammelt habe und erlegte einstweilen den Betrag für 120 Exemplare.

London, 8. Febr. Im Saale der Freimaurerloge wurde heute Nachmittag, unter dem Vorsitze von Sir Figoth Kelly, ein sehr zahlreich besuchtes Meeting von Pächtern abgehalten, um Resolutionen für die Aufhebung der Malzsteuer zu fassen. Es wurde gleichfalls beschlossen, überall im Lande Anti-Malzsteuer-Vereine zu bilden, die einem Central-Verein in London untergeordnet werden sollen. Mehrere Parlamentsmitglieder waren anwesend und die Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt.

Kopenhagen, 6. Febr. Der Schwager des regierenden Königs, Prinz Friedrich von Hessen, welcher bekanntlich mit der Prinzessin Anna von Preußen vermählt ist und bekanntlich seit dem Ausbruche des Krieges in Deutschland wohnte, wird nicht nach Kopenhagen zurückkehren. Die amtliche „Berl. Tidende“ bringt nämlich in außerordentlich großen Typen die folgende Verkaufsanzeige: „Mit Rücksicht auf den Umstand, daß Se. Hoheit Prinz Frederik Wilhelm von Hessen in Deutschland Aufenthalt zu nehmen beabsichtigt, steht das von Höchst-denselben bewohnte Palais in der Norgesgade nebst angrenzendem Garten und ausgebeutem Areal zum Verkauf. Das eigentliche Palais kann in zwei herrschaftliche Wohnungen getheilt und können 10,000 Quadratfuß Bodenfläche zur Bebauung anparcellirt werden.“

### Vocales und Provinzielles.

Danzig, den 14. Februar.

+ Neuere Nachrichten zufolge hat S. M. Corvette „Gazelle“ Cherbourg im Laufe der vorigen Woche verlassen und ist nach Kiel in See gegangen.

\*\* Am nächsten Freitag findet im Apollosaale das zweite diesjährige Concert des Neffeldtschen Gesang-Vereins statt. Rob. Schumann's „Paradies und die Peri“ soll zur Ausführung kommen. Auf die Einstudirung des Werkes hat der Verein jenen rühmenswerthen Fleiß verwendet, der ihm schon so oft nach seinen Aufführungen die lebhafteste Anerkennung und Theilnahme der hiesigen Musikfreunde von Neuem sicherte. Die Soli werden zum Theil von der Opernsängerin Fr. Frey, andertheils von geehrten Dilettanten gesungen. — Schumann's tiefe Tonschöpfungen sind besonders in letzter Zeit zu vielfacher Anerkennung gelangt und so begrüßen wir die Gelegenheit mit Freuden, auch dieses Werk des früh verbliebenen, unglücklichen Tondichters wieder einmal hören zu können. Das musikalische Publicum wird, daran zweifeln wir nicht, ebenfalls unsrer Ansicht sein, um so mehr, als eine tüchtige Aufführung in sicherer Aussicht steht.

†† Dem Hrn. Dr. Stark wird in der heutigen Nummer des Intelligenz-Blattes für eine gelungene Heilung ein Dank ausgesprochen.

†† Es wird beabsichtigt, hier einen Vorschuß-Verein ins Leben zu rufen und soll zu diesem Zwecke heute eine Versammlung stattfinden.

†† Die von uns gestern erwähnte Vorlesung des Hrn. Dr. Rudloff, wird, wie wir hören, morgen bestimmt stattfinden.

+ Unter den zuletzt nach Graudenz Transportirten befand sich auch der Chaussee-Aufseher K., welcher mit dem von uns f. z. mitgetheilten Erkenntnisse erster Instanz, auf 1 Jahr Gefängniß lautend, nicht zufrieden, den Appellationsweg beschritt und von der entscheidenden Gerichtsbehörde nunmehr zu zwei Jahren acht Monaten Zuchthaus verurtheilt ist.

— Die andauernde strenge Kälte hat eine Erscheinung herbeigeführt, deren man sich seit einer Reihe von Jahren nicht erinnert, nämlich das Zufrieren des Hafens bis weit auf die Riede hinaus. Namentlich im Sonnenscheine bietet diese Eisfläche eine herrliche Augenweide; das Eis ist so fest, daß

zwischen den Moolen die Passage ohne Gefahr stattfinden kann, während auf Weichsel und Mottlau die Stärke der Eisdecke bereits 10—14 Zoll beträgt. Unser Handel ist in Folge dessen natürlich für den Augenblick todt, da auch das Ein- und Ausgehen von Dampfern nun vollständig unmöglich ist.

§§ In der verfloffenen Nacht erstickte im Hause Fleischerstraße 85 ein Dienstmädchen an Kohlendampf.

Graudenz, 8. Febr. Einen entsetzlichen Tod hat vor einigen Tagen der Brenner Müller in Skurjew, ein noch junger Mann, gefunden. Er glaubte, daß in dem Kartoffelbrennfass etwas in Unordnung sei, und stieg in dasselbe hinein, um es inwendig zu untersuchen, hatte aber unterlassen, den Hahn abzuschließen, der den Zutritt der Dämpfe verhindert. Durch irgend welche Vornahmen in dem Fasse brachte er ein klopfendes Geräusch hervor; Klopfen galt aber für den Brennerknecht sonst als ein Zeichen, daß Alles in Ordnung sei und die Dämpfe zugelassen werden sollen. Die siedend heißen Dämpfe schossen in das Fass und verbrannten den Unglücklichen auf das Furchtbarste. Nach mehrstündigen Qualen starb er.

Königsberg. Letzten Freitag wurde, wie der „Verfassungsfreund“ mittheilt, das hiesige „Schulblatt“ auf Ordre des Polizeipräsidenten auf der Post, in der Offizin und in der Wohnung des Herausgebers Lehrer Sack mit Beschlag belegt. Diese Beschlagnahme ist die erste, welche das Blatt seit den vier Jahren seines Bestehens betroffen hat.

## Gerichtszeitung.

### Criminal-Gericht zu Danzig.

[Vermögensbeschädigung und Beamtenbeseidigung.] Während Fräulein Fehring, die beliebte Soubrette des hiesigen Stadt-Theaters, am Abend des 22. Decembers v. J. ruhig und allein in ihrem Zimmer saß, trat unvermuthet ein junger Mann in dasselbe, der wenig Respect vor den Formen der Höflichkeit an den Tag legte. Dies war der Grund, daß Fräulein Fehring den Besuch nicht sehr freundlich aufnahm, sondern dem jungen Mann deutlich zu verstehen gab, er möge sich entfernen. Um so mehr aber zeigte derselbe sich entschlossen, in der Nähe der Künstlerin, für welche er eine schwärmerische Verehrung hatte, zu verweilen. Dieser Entschlossenheit setzte die Künstlerin einen energischen Widerstand entgegen und forderte den ungebetenen Gast auf, ihr Zimmer zu verlassen. Nachdem sich derselbe endlich entfernt hatte und die Thür hinter ihm verschlossen worden war, erwachte in ihm wegen des verminderten Besuchs ein sehr unangenehmes Gefühl, so eine Art Rache; er wandte sich rasch um und schlug der durch den unerbitterten Besuch geängstigten Dame eine Glasscheibe in ihrer Stubenthür entzwei. Der Arme, der noch blutjung und in dem Alter von 16 Jahren kaum von der Schule abgegangen war, hatte wahrscheinlich keine Ahnung davon, daß er durch diese Handlung einen Paragraphen des Straf-Gesetzbuches verletzt habe. So ging er denn auch auf der gefährlichen Bahn, die er unbewußt beschritten, mit der Wuth eines in der Schwärmerei gekränkten Gemüths blindlings weiter; er tobte und lärmte auf der Straße. Ein Wächter der öffentlichen Ordnung, ein Polizeibeamter, mußte sich seiner bemächtigen, um ihn an den Ort zu bringen, wo selbst die glühendste Schwärmerei ihre Abkühlung findet. Auf dem Wege dorthin ereigneten sich noch viele Abenteuerlichkeiten. In der Jopengasse empörte sich der Arrestant gegen den ihn führenden Polizeibeamten mit aller Behemung einer gekränkten Schwärmerei und zerriss demselben seinen Mantel. Der Arme versiel durch diese Handlung wieder einem wichtigen Paragraphen des Straf-Gesetzbuches. Indessen fand er in dem Polizeibeamten während der tiefdunklen langen Winternacht eine wohlthätige Abkühlung seiner Schwärmerei. Als er am Morgen aus bösen Träumen erwachte, standen die zerschlagene Fensterscheibe und der zerrissene Mantel des Polizeibeamten wie zwei Unglückssterne vor seinen Blicken, und nun fing er erst an zu ahnen und zum Bewußtsein zu gelangen und die beiden Unglückssterne mit einer entsetzlichen Angst seiner Seele zu fürchten. Seine Angst und Furcht waren nicht unbegründet; denn die zerschlagene Fensterscheibe und der zerrissene Mantel haben ihn in der That auf die Anklagebank geführt. — Die Verzeihung, welche auf dieser den jungen Mann ergriff, war augenscheinlich sehr groß. Indessen fehlte es ihm auf derselben aber auch nicht an Trost. Fräulein Fehring und der Polizeibeamte, dem er den Mantel zerrissen, erhoben sich in der Nacht seiner Verzeihung durch ihre Zeugnisaussagen wie zwei freundliche mildglänzende Sterne, die mit ihrem Licht Hoffnung in die wunden Herzen gießen. Fräulein Fehring bezugte und beschwor nämlich, daß der Angeklagte in der Zudringlichkeit, mit welcher er sich ihr genah, sinnlos betrunken gewesen. Er war, sagte sie, so betrunken, daß ich mich vor ihm fürchtete; ich würde seinen Besuch auch sonst gar nicht so rüchrischlos abgewiesen haben, zumal er der Sohn meiner Frau Wirthin ist. Aus der Zeugnisaussage des Polizeibeamten, der dieselbe auf seinen Amtsbeid nahm, erhellte gleichfalls, daß der junge Mensch sich im Zustande sinnloser Betrunkenheit befunden. Dieser habe, sagte er, als er mit ihm in die Jopengasse gekommen und ihm den Mantel zerrissen, geäußert, nun erst würde es lustig werden, weil Alles in die Luft fliegen würde. Auf Grund der Zeugnisaussagen nahm der hohe Gerichtshof an, daß der Angeklagte sich im sinnlos betrunkenen Zustande befunden und sprach ihn frei.

[Johannes Ronge], der im vorigen Sommer eine Reise durch Deutschland machte, um persönlich und durch Vorträge für die von ihm angeregte religiöse Richtung zu wirken, kam auch nach unserer altherwürdigen Stadt, in welcher sich zur Zeit zwei freireligiöse Gemeinden befinden. Eines Sonntags im Monat August begann er hier seine Thätigkeit im Schützenhause. An der Eingangstür wurden verschiedene von ihm selbst verfaßte Schriften feil geboten. Mancher kaufte sie; Mancher aber, der vor Nichts mehr Furcht hat, als vor der Druderschwärze, wies das Angebot entrüftet zurück. Aus dem großen Saale des Schützenhauses, der sich damals im Umbau befand, siedelte sich der Herr Vortragende nach dem großen Saale des Gewerbehause über. Hier war der Zuhörer so groß, daß für alle Diejenigen, welche zu spät kamen, kein Plätzchen mehr zu finden war. Der Mangel aber ließ sich ersehen. Die uneingelassenen Gäste konnten an der Eingangstür eine von dem berühmten religiösen Agitator verfaßte Schrift, betitelt: „Die zehn Gebote der Jesuiten“ kaufen. Von dieser Gelegenheit wurde im reichlichsten Maße Gebrauch gemacht. Demnach gelangte die Schrift auch, was nicht fehlen konnte, in die Hand der königlichen Staatsanwaltschaft. Dieselbe erkannte in ihr die Verletzung eines Paragraphen des Straf-Gesetzbuches, indem der Herr Verfasser in seinen stilistischen Wendungen und Ausdrücken den Herrn Minister-Präsidenten von Bismarck mit den Jesuiten identificirte und ihn als die Personification der Bestrebungen derselben darstellte. (Den Inhalt oder einige Sätze aus der incriminirten Flugchrift mitzutheilen, ist uns nicht möglich, weil der verantwortliche Redacteur dadurch selber auf die Anklagebank kommen würde.) Herr Joh. Ronge, welchem, nachdem sein Aufenhalt endlich entdeckt worden war, die Anklage insinuirte wurde, hatte seine Erscheinung auf der Anklagebank unterlassen. Es wurde deshalb in contumaciam gegen ihn verhandelt. Von Seiten der königl. Staatsanwaltschaft wurde eine Geldbuße von 50 Thlrn. beantragt. Der hohe Gerichtshof verurtheilte ihn zu einer Gefängnißstrafe von 8 Tagen und in die Kosten des Verfahrens.

## Bermischtes.

\*\*\* München. Die Neuigkeit des Tages ist, daß Richard Wagner beim König in Ungnade gefallen. In engeren Kreisen wurde schon seit mehreren Tagen davon gesprochen; als aber vorgestern Abend nach langen Vorbereitungen der „fliegende Holländer“ zur Aufführung kam und die f. Loge leer blieb, auch das Orchester nicht von dem Komponisten dirigirt wurde, da war die Sache kein Geheimniß mehr. Zunächst wird das hochfahrende Wesen Wagner's als Grund angegeben, warum unser jugendlicher König dem erst herbeigerufenen Komponisten seine Huld entzogen hat; es müssen aber auch noch andere Ursachen existiren, die man wohl erst später erfahren wird.

\*\*\* Koblenz, 8. Febr. Gestern Nachmittags fand hier die Beerdigung des Feldwebel Dahms mit allen militairischen Ehren statt. Vierundachtzig Jahre alt, war derselbe seit dem Jahre 1802 ununterbrochen im Dienste gewesen und hatte während dieser Zeit die Feldzüge von 1813, 14 und 15 mitgemacht.

\*\*\* Bonn, 7. Febr. Der „Bonner Btg.“ geht Folgendes zur Veröffentlichung zu: Warnung. In jüngster Zeit hat sich in Bonn ein Fremder, angeblich Russe, unter dem Namen „Anton von Schuttenbach“ aufgehalten, dessen Schwindeleien alles Maß übersteigen und der gegen die leichtgläubigen Opfer, welche — durch seine vorgespiegelten Reichthümer und großen Verheißungen sich blenden lassend — bedeutende Vermögensverluste erlitten, eine so große Hartherzigkeit bekundete, daß ich es im allgemeinen Interesse für Pflicht erachte, das Publikum weit und breit vor diesem Schwindler zu warnen. Derselbe hat sich durch seinen Aufenthalt in England, Belgien und Frankreich der Verfolgung in Deutschland entzogen, während seine Frau als seine Helfershelferin im Gefängnisse zu Mannheim ihrer Aburtheilung entgegensteht. Möge durch die Aufnahme gegenwärtiger Warnung, auch in auswärtige Blätter, fernere Opfer des Schwindlers begegnet werden. Der Polizei-Inspector Schlönbach.

\*\*\* Wissen a. d. Sieg, 7. Febr. Diesen Morgen wurden, nach Mittheilung der „Elb.-Btg.“, in einem hiesigen Bergwerke vier Bergleute verschüttet. Trotz der schleunigen und umfassenden Rettungsversuche ist wenig Hoffnung vorhanden, dieselben zu retten.

\*\*\* Trier, 7. Febr. Die Diebe eines der Post zu Schöneck abhanden gekommenen Briefbeutels, der u. a. einen Gelbbrief mit 400 Thalern enthielt, sind in den Personen zweier Frauen aus Schöneck ermittelt worden. Der verhängnißvolle Vers: „D bleib' bei mir und geh' nicht fort, An meinem Herzen ist der schönste Ort!“ der auf einem Hundertthalerschein geschrieben stand, führte, als sie ihn umwechseln wollten, zu ihrer Verhaftung.

\*\*\* Aus Stuttgart, 11. Febr., wird berichtet: Gestern Abend gab man die Karlschüler von

Laube, die unter der vorigen Regierung nicht aufgeführt werden durften. Der vereingte Oheim wollte seinen Großoheim nicht auf der Bühne sehen, der jetzige König gestattete es jedoch, daß der Urgroßoheim auf der Hofbühne erscheine. Von den Karlschülern selbst sind aber mittlerweile fast alle zu Grabe gegangen, oder in solchem körperlichen Befinden, daß sie das Theater nicht wohl besuchen können. Nur General v. Köder in Ludwigsburg ist noch rüstig genug dazu. Wo die Rede von Schiller ist, da sind die Schwaben immer mit ganzem Herzen dabei. Das Haus war gedrängt voll und begleitete die interessante und lebhafteste Vorstellung mit stiller Aufmerksamkeit. Leider wurde die Vorstellung unterbrochen, und zwar auf eine sehr traurige Weise. Nach einer lebhaften Scene im zweiten Act, in der er vortrefflich den Sergeanten Bleistift gespielt hatte, fiel der beliebte Komiker Birnbaum hinter der Scene vom Schläge getroffen nieder. Das „Fr. J.“ fügt obiger Meldung die Notiz hinzu: „Der Schauspieler Birnbaum, Schwiegervater des Prinzen Friedrich von Hanau, der den Sergeanten Bleistift darstellte, ward, wie es scheint, von der Erzählung der Lebensschicksale Bleistift's, die Ähnlichkeit mit seinen eigenen haben, so tief ergriffen, daß er nach dem Abgang hinter der Scene erschöpft auf einen Stuhl niedersank, nur noch wenige Worte sprechen konnte, und dann vom Schläge getroffen verschied.“

## Entgegnung.

Die Nr. 29. des „Danziger Dampfboots“ vom 3. d. M. bringt ein Referat eines Ungeannten, welcher bei Besichtigung der mittelalterlichen Paramente der St. Marienkirche in Danzig Gelegenheit nimmt, in Folge unserer Annonce in Nr. 1. des katholischen Kirchenblattes sich über die hier verwahrten Kunstschätze derselben Art auf eine das hiesige Pfarrkirchen-Collegium gravirende Weise auszusprechen. Wir setzen voraus, daß der Eifer, (nicht böser Wille) des Referenten für Erhaltung dieser schönen Sachen ihn an einigen Stellen gegen uns vorwurfsvoll und ungerecht macht — denn er sagt selbst, daß er diese Paramente vor 10—12 Jahren gesehen, weiß aber nicht, wie es jetzt mit der Aufbewahrungsart steht, da das zeitige Pfarrkirchen-Collegium nicht das von 1852 ist. Wenn das jetzige Pfarrkirchen-Collegium publicirt hat, daß hier einige Paramente von verschiedener Farbe und Güte zu verkaufen sind, hätte der Referent als ein edler und ruhig überlegender Mann nicht den sich selbst ergebenden Schluß ziehen sollen: „Dies geschieht doch gewiß mit Genehmigung der Bischöfl. Ober-Aufsichts-Behörde“? Woraus von selbst folgt, daß die nöthigen Vorichts-Maßregeln vor der Annoncirung schon getroffen sein mußten. Diese hohe Behörde, sowie das zeitige Pfarrkirchen-Collegium sind soweit vorgebildet, daß sie ohne Einfluß von anderer Seite zu bedürfen, sehr gut Kunst und Wissenschaft zu schätzen und ihre Werke würdig zu asserviren verstehen. Zum Troste für den p. Referenten sei hier bemerkt, daß er bei einer späteren Besichtigung obiger Kunstschätze nichts von Allem dem, was er früher gesehen, vermissen wird — ausgenommen, den fabelhaften Waffenrod des Pommerschen Herzogs Swantopolk, und zwar deswegen, weil ein solcher aller sorgfältig angestellten Erkundigungen ungeachtet niemals hier gewesen ist. Ein Gewandstück, welches den Besuchern auf ihr Bitten aus Herzogs-Mantel vorgezeigt und was von allen diesen auch geglaubt worden, ist von wahren Kunstkennern als eine Casel aus dem 14. Jahrhundert erkannt worden und rührt aus dem früher hier gestandenen Norbertiner Mönchskloster her. Ueberhaupt ist in dem gedachten Referat das wenig Wahre mit Fabeln und Irthümern so sehr vermischt, daß nur ein Kenner-Auge das Erste herauszufinden im Stande ist. So der Abbruch des alten Klosters etc., der Verkauf einer alten Monstranz, die ein Kunstwerk gewesen sein soll etc. Mit einem Worte: Wenn es dem p. Referenten um die Wahrheit wirklich zu thun und es seinem Herzen fremd ist, unschuldigen, aber gewissenhaften Beamten durch seine nicht Wahrheitstreuen Berichte wehe zu thun, so ersuchen wir ihn, wenn er wieder etwas über Zuckau's Kunstschätze schreiben will, sich zuvor zu unserm Präses zu begeben und denselben um die nöthige Auskunft zu ersuchen (was derselbe sehr gern thun wird.) Dann erst kann er sicher sein, daß er Wahres berichtet.

Das ist unser erstes und letztes Wort in dieser Angelegenheit.

Zuckau, den 10. Februar 1865.

Das Pfarrkirchen-Collegium.

Kirchliche Nachrichten vom 7. bis 13. Februar.

St. Marien. Getauft: Klempnermstr. Drosbau Sohn Julius August Friedrich. Schmiedeges. Widhöft Sohn Herm. Eduard Franz. Schneidermstr. Schlenzig Tochter Theresie Wilh. Eleonore.

Aufgebeten: Buchhalter Eugen Hugo Heinr. Wendt mit Jzfr. Marie Glise Querne. Barbier Gust. Adolph Löpfer in Langefuhr mit Jzfr. Johanna Auguste Thomas. Korbmachergef. Herm. George Mielke mit Marie Schitulski.

Gestorben: Fleischermstr. Mielke todgeb. Sohn. Wittwe Ehm geb. Lowig todgeb. Sohn. Wwe. Juliana Danner geb. Simony, 77 J., Altersschwäche. Lehrling Adolph Sächelin, 22 J. 1 M., Gehirn-Entzündung. Agent Bahrendt Sohn Carl Eugen, 6 M. 2 J., Durchbruch der Zähne u. Lungenentzündung.

St. Johann. Getauft: Schriftfeger Kund Tochter Anna Theresie Catharine. Schuhmacher Lehmann alias Striewski Tochter Maria Martha. Lederportefeullemacher Ehm Sohn Carl Ludwig.

Gestorben: Schuhmachergef. Wischniewski todgeb. Tochter.

St. Catharinen. Getauft: Schmiedemstr. Hein Sohn Andreas Rudolph. Zeugschmidt Hegener Tochter Marie Dittlie Franette. Berkführer Vubrfe Tochter Marie Elise Caroline Hermine. Schuhmachergef. Blant Sohn Gustav Max.

Aufgebeten: Kaufmann Joh. Heinr. Adolph Voppinga in Riga mit Jzfr. Julianne Jenny Budinski. Kaufm. Hermann Eduard Bartisch mit Jzfr. Julianne Mathilde Friederike Potragke. Fleischermstr. Johannes Ferdinand Klein mit Jzfr. Emma Friederike Mader. Schiffstauer Joh. Detlof mit Jzfr. Emilie Josefine Louise Schweichert. Löpfergef. Gottl. Ferdin. Schumacher mit Frau Johanna Amalie Tolschepki geb. Fröle.

Gestorben: Eigenbühner Wiesenberg Sohn Friedr. Wilhelm Eduard, 1 J. 10 M., Krämpfe. Kanzlei-Diätar Carl Leopold Herm. Kaufmann, 34 J. 2 M., Lungen-schwindsucht. Unverehel. Marie Seeliger, 28 J., Wassersucht. Getreide-Aufsicher Julius Rob. Stubnick, 28 J., Lungen-Entzündung.

Meteorologische Beobachtungen.

Table with 4 columns: Day, Temp, Wind, Weather. Rows for 13, 14, 12 Feb.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 14. Februar.

Weizen, 60 Last, 131, 132, 33pfd. fl. 410; 130, 31pfd. fl. 390; 129pfd. fl. 380, 390, 397½; 128, 29pfd. fl. 372½; 127pfd. fl. 365; 122, 123pfd. fl. 325 Alles pr. 85pfd. Roggen, 121pfd. fl. 210; 126pfd. fl. 222; 127, 28pfd. fl. 225 pr. 81½pfd. Kleine Gerste, 110pfd. fl. 180. Grüne Erbsen fl. 261 pr. 90pfd.

Dahnpreise zu Danzig am 14. Februar.

Weizen 120-130pfd. bunt 52-62 Sgr. 120-132pfd. hellb. 54-67 Sgr. pr. 85pfd. 3.-G. Roggen 120-130pfd. 35-39½ Sgr. pr. 81½pfd. 3.-G. Erbsen weiße Koch. 45-48 Sgr. pr. 90pfd. 3.-G. do. Futter. 40-44 Sgr. Gerste kleine 106-114pfd. 27-32 Sgr. große 112-120pfd. 31-34/35 Sgr. Hafer 70-80pfd. 22-24/25 Sgr. Spiritus 13½ Eblr.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Die Gutsbesitzer Journier u. Gattin a. Mielewken, Buchholz a. Gluckau u. Wienecke a. Wittomin. Reg.-Referendar v. Altwig a. Fronza. Die Kaufl. Scherbel a. Liegnitz, Sonas u. Kruschy a. Berlin, Poll a. Leipzig, Einz a. Barmen u. Friedländer a. Graudenz.

Hotel de Berlin:

Die Kaufleute Conrad a. Stettin u. Bodenburg a. Leipzig, Rentier Fuchs a. Dresden, Fräul. v. Below aus Rugau.

Walter's Hotel:

Die Kaufl. Thönnemann a. Berlin, Schröder aus Halberstadt, Müller a. Düsseldorf u. Roths a. Carath. Frau Rentierin Bartels a. Braunsberg.

Hotel zum Kronprinzen:

Rittergutsbes. Busse a. Pionstowken. Prem.-Lieut. u. Rittergutsbes. Jork a. Gr. Nehtlen. Die Kaufleute Güne a. Merseburg, Hennings a. Erfurt u. Curganker a. Bromberg.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Die Kaufl. Bauer u. Schaade a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Rittergutsbes. v. Röbel a. Schivelbein. Gutsbes. Roth a. Posen. Die Kaufl. Schenk a. Nordhausen, Odel a. Fürstenwalde, Neumann a. Breslau u. Böcher aus Mainz. Die Fabrikanten Haasenfein a. Pilsau u. Krause a. Königsberg.

Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 15. Febr. (5. Abonnement No. 14.) Faust und Margarethe. Große Oper in fünf Akten von Barbier u. Caric. Musik von Gounod. Donnerstag, den 16. Febr. (Abonnement suspendu.) Dritte Gastrolle des Herzog. Hoftheaters Herrn Friedrich Devrient. Othello. Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare. \* \* \* Othello . . . . . Herr Friedr. Devrient.

Kölner Dombau-Loose sind noch zu haben bei Edwin Groening

K. K. österr., franz. und K. engl. patentirte

Fichtennadel-Brustzucker und Fichtennadel-Brustsyrup.

Fabrik von L. Morgenthau in Mannheim.

Attest.

Wiener Presse vom 28. Januar 1865.

Die Unterzeichneten bezeugen hiermit gerne, daß sie durch den Gebrauch des Fichtennadel-Brustzuckers aus der Fabrik von L. Morgenthau in Mannheim von verschiedenen, durch Erkältung herbeigeführten Halsaffektionen befreit worden sind. Der Zucker hat die löbliche Eigenschaft alle Verschleimungen schnell zu beseitigen und eine angenehme Feuchtigkeit des Gaumens herzustellen, namentlich ist er aber ein vorzügliches Mittel gegen Heiserkeit. Indem wir dieses Attest ausstellen, wollen wir den Morgenthau'schen Brustzucker namentlich allen Sängern bestens empfehlen.

Wien, den 17. Januar 1865.

Th. Wachtel. H. Kreuzer. Caroline Tellheim. Marie Destinn. Gustav Walter. J. N. Beck. Thomas Loewe, Componist. Carl Mayerhofer. Ferenczy. Dr. Schmid. Louise Dustmann. Franz Hrabanck. H. Rokitsky. Gabriele Krauss. K. K. Hofopernsänger.

Programm

zu der am Sonnabend, den 18. d. Mts. im grossen Saale des Schützenhauses zum Besten des Unterzeichneten stattfindenden

Musikalisch-Declamatorischen Abend-Unterhaltung.

Erster Theil.

- 1. Variations serieuses für das Pianoforte von Felix Mendelssohn-Bartholdy. D-moll, op. 54, vorgetragen von dem Herrn Pianisten Barthel. 2. Der Meistersänger von Brachvogel, vorgetragen von Fr. Lüdt. 3. Ti prego o madre pia Canoni a bie voci (für Sopran, Alt und Tenor), von F. Curschmann, gesungen von Fr. Rottmayer, Fr. Peters und Herrn Jungmann. 4. Variationen von Rhode, gesungen v. Fr. Frey. 5. Der Haideknabe v. Friedrich Hebbel, vorgetragen von Rudolph Dentler. 6. Arie aus der Zigeunerin von Balfe, gesungen von Herrn Keim.

Zweiter Theil.

- 1. Nachtstündchen für Baryton mit Horn u. Clavier-Begleitung, componirt v. A. Scaup, vorgetragen von den Herren Formes, Schumann und dem Componisten. 2. Das verlorene Gebet v. Benninghausen, vorgetragen von Frau Director Fischer. 3. Duett aus Semiramis, gesungen von Fr. Peters und Herrn Director Fischer. 4. Kuckuk wie alt? Lied von Abt, gesungen von Fr. Rottmayer. 5. Der Zecher. Humoreske v. R. Prutz, vorgetragen von Rudolph Dentler. 6. La Serenata Nottorno per Soprano et Tenore, gesungen von Fr. Eißler u. Hrn. Jungmann.

Dritter Theil.

- 1. Der tolle Musikant. Gedicht von Löwe, mit melodramatischer Begleitung des Waldhorns von Proch, vorgetragen von den Herren Bergmann und Schumann. 2. Wasserfahrt. Lied, gesungen v. Hrn. Dir. Fischer. 3. Duett aus Belisar von Donizetti, gesungen von Fr. Frey und Herrn Formes. 4. Unpolitische Diplomatie! Humoristische Plauderei, verfasst und gesprochen von Herrn Freytag. 5. Gute Nacht Du mein herziges Kind. Lied von Abt (auf vielfaches Verlangen), gesungen von Herrn Jungmann. Als Einleitung dazu: Nocturne von J. Field. A-dur, No. 4, vorgetragen von dem Herrn Pianisten Barthel.

Das Accompagnement hat Hr. Musik-Director Scaup freundlichst übernommen.

Der Kgl. Hof-Instrumentenmacher, Herr Bernhard J. Wiszniewski, hat die Güte gehabt, einen Concert-Flügel zur Verfügung zu stellen.

Billets zum Saal à 10 Sgr. sind in den Conditoreien der Herren Grenzenberg und Sebastiani, in den Kancläden der Herren DREWITZ, Durand und Rovenhagen und in meiner Wohnung, 3. Dam 14, Logenbillets à 15 Sgr. sind nur in meiner Wohnung gefälligst zu entnehmen. Kassenpreis: Saal 15 Sgr. Loge 20 Sgr. Anfang 7 Uhr.

Es ladet freundlich und ergebenst ein Rudolph Dentler.

Jemand wünscht als Mitleser der „Leipziger Mode-Zeitung“ beizutreten. Näheres Vortchaisengasse 5.

Mittwoch, den 15. d., Abends 6 1/2 Uhr, werde ich im untern Saale des Gewerbehause eine Vorlesung halten „über das englische Erziehungswesen in den höhern Schulen und an Universitäten.“

Billete à 10 Sgr. sind in der Exped. dieser Ztg. zu haben. Alle Lehrer sind gratis eingeladen.

Dr. Rudloff.

Bei L. G. Homann in Danzig,

Kunst- und Buchhandlung, Jopengasse 19.

ist in neuester Auflage zu haben:

(1/3) Um in allen Lebensverhältnissen besser fortzukommen und den Anstand zu beobachten, liefert die besten Anweisungen die sehr zu empfehlende Schrift:

Fr. Meyer,

Neues Komplimentirbuch.

Enthaltend: 64 Glückwünsche bei Neujahrs- und Geburtstagen, — 15 Liebesbriefe, 13 Anekd. beim Tanze, 20 Gedichte bei Hochzeits-, Geburtstags- und anderen Feierlichkeiten, 14 Schemata zu Aufsätzen für öffentliche Blätter, — 35 Stammbuchverse — eine Blumenprache, und 20 belehrende Abschnitte über Anstand und Feinsitte. Vierundzwanzigste Aufl. Preis 12 1/2 Sgr.

Von allen bis jetzt erschienenen Komplimentirbüchern ist dies von Fr. Meyer herausgegebene das beste, vollständigste und empfehlenswertheste.

Quedlinburg, Verlag von Ernst.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons,

nach der Composition des Königl. Hofrathes Professor Dr. Harless, sind echt zu haben à 4 Sgr. pr. Palet mit Gebrauchsanweisung in Danzig bei Alb. Neumann, Langenmarkt 38 u. bei F. C. Gossing, Heil. Geistgasse 47.

Ein anständiges gefittetes Mädchen,

im Vorlesen, Schneidern und a. Handarbeiten geübt, wünscht bei einer Dame als Gesellschafterin hier oder auch in einer anderen Stadt. — Geneigte Offerten werden, behufs einer einzuleitenden näheren Besprechung, erbeten unter F. B. in der Expedition dieser Zeitung.

1/4 bis 3/4 Ellen breite graue u. blaue Moltons, gestr. u. gew. Unterfleider

in Wolle und Baumwolle, darunter schwere Strickjaden, sowie zurückgesetzte Wollwaren, als: Woll-Damen-Spencer à 25 Sgr. und 1 Pfl., woll. Hauben von 4 Sgr. ab, woll. Shawls und gestricke woll. Tücher empfiehlt Otto Retzlaff, Fischmarkt 16.

Pettischefte und Wäschestempel mit Vor- und Zuname hält stets Lager

J. L. Preuss, Portechaisengasse 3.

Ein anständiges junges Mädchen wünscht in einem Weiß- oder Kurzwaaren-Geschäft placiert zu werden, hier oder auch in einer andern Stadt.

Geneigte Offerten werden unter G. H. in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Zweites Abonnements-Concert.

Freitag, den 17. Februar, Abends 7 Uhr, im Apollo-Saale des Hotel du Nord.

Das Paradies u. die Peri,

Dichtung aus Lalla Rookh von Th. Moore, Musik von Rob. Schumann.

Die Parthie der Peri hat Fräul. Frey gütigst übernommen, die übrigen Soti werden von geehrten Dilettanten ausgeführt.

Billets zum Saal à 20 Sgr., zum Balcon à 15 Sgr., sind zu haben in den Musikalien-Handlungen der Herren Weber, Habermann und Ziemssen und in der Conditorei des Herrn Grenzenberg.

W. Rehfeldt.